

Ersteinstufige
 monatlich 60 Pf.
Abonnementpreis
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.60 Mk.
 jährlich 7.20 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Mk. zuzü. Belegzahl.

Die neue Welt
 (Mittelteilungsbeilage)
 durch die Post nicht bezogen,
 kostet monatlich 10 Pf.,
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volkshaus Halle.

Sozialistische Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 pro Zeile ober dem Raum
 50 Pf. für Wohnanzeigen
 1.00 Mk. für Geschäfts- und
 Anzeigen. Abnahme 100 Pf.
 für den ersten Tag, 50 Pf.
 für den zweiten Tag.
 Im reduzierten Satz
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

Interate
 für die fälligen Nummern
 müssen spätestens die vor-
 mittags 10 Uhr in das
 Expeditionsbüro
 sein.

Ergebnisse in die
 Postzustellung.

Reichstag.

Der Reichstag des 16. Juni tritt heute in sehr bötes Wechselsjahr ein. Welcher Art die Arbeit ist, die ihm zugemutet wird, ist bekannt. Während die Arbeit der Reichstagsmitglieder vor dem beginnenden Lebensmittelpreis leidet, die mit der Reichsreformierung eingeleitet hat und sich demnach mit der Verteilung der Reichsreformierung, während auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Reformierung. Probleme sich geltend machen, die für die Arbeit der Reichstagsmitglieder in moderner arbeitervorbereitender Sinne verlangen, und längst verfallene Forderungen der Sozialpolitik der Erfüllung harren, wird das Wort von dem vollen Kompromiß für die Zeit, richtiger gesagt, zur Zeit der Umgestaltung, und für den Mann in der Blüte heißt es abermals nicht „Nimm! sondern „Sieh!“ Die Regierung verlangt vom Reichstag, was sie angeblich zum Leben braucht; was aber das arbeitende Volk zum Leben braucht, darum möchte sie sich nicht kümmern, am allerwenigsten jetzt seiner Zeit, da von höchster Stelle die Worte herab verfließen, in Deutschland habe jeder Arbeiter seine gute und geordnete Existenz.

Damit nicht etwa eine Reichstagsreform, mit Rücksicht auf die Erfahrung ihrer Wähler zu tun verhalte, was die Regierung nicht tun will, damit auch zur Zeit, die in offiziellen Kreisen die Einberufung des Reichstages bis zum gegenwärtigen, fast verfallenen Termin hinausgeschoben. Der Reichstag hat ein Platonisches und sieben neue Steuererträge, obenher noch einen Etat zu erbringen, der mit neuen sozialpolitischen Forderungen und Forderungen reichlich durchsetzt ist — so hat er für den Winter und das Frühjahr Beschäftigung genug. Wenn es dann heißt wird, und die Hände leerer und leerer werden, wird man vielleicht auch ein wenig Zeit finden zur Beratung eines Gesetzentwurfs bei. Die Sicherung der Forderung der Wandarbeiter und einige gesetzgeberische Reste, die von der letzten Tagung übrig geblieben sind, in Eile aufzuräumen. So ist von Regierung wegen dafür getan, daß die Volksvertretung nicht auf den nächsten Gedanken kommen könnte — für das Volk etwas zu tun.

So scheint es auf den ersten Blick, als ob alles beim alten geblieben wäre, und doch merkt der aufmerksame Beobachter, daß das nicht so ist. Gewiß haben wir schon Reichstags-sessionen erlebt, die fast ausschließlich im Reich militärischer und maritimer Reformierungen standen; damals aber sah man dem Ausgang der parlamentarischen Kämpfe mit einer gewissen Spannung entgegen, denn abgesehen von der grundsätzlichen Ablehnung, die diese Forderungen von Seiten der Sozialdemokratie finden müßten, hätte man mit einer mehr oder minder starken bürgerlichen Opposition zu rechnen. Das war einmal! Heute kann man sagen, daß die

bürgerlichen Parteien nahezu geschlossen hinter der Regierung stehen: von den Ultrarationalisten über das Zentrum, die Nationalliberalen, die Freiwirtschaftliche Vereinigung bis hin zum Lager der Sozialistischen Volkspartei dehnt sich die Mehrheit der Regierung aus, die für alle Forderungen zu haben sein wird.

Wiederholungs soll der Beratung des Flottengesetzes die der Reichsfinanzreform vorangehen, jener Reichsfinanzreform, die man mit Recht die „große“ nennt, weil sie, so klein sie auch in ihren Zielen, weit größer in den ungewöhnlichen Zumutungen ist, die sie an das arbeitende Volk stellt. Während es auf der Hand liegt, daß die Ausgestaltung der Reichsfinanzreform nach auskömmlichen Vorbildern reichlich die Mittel bringt, die der Reichsfinanzreform zu seiner Reform braucht, mag man es, neue, den Massenverbrauch belastende indirekte Steuern vorschlagen, und das Volk in seinen kümmerlichen Genussmitteln zu beschneiden.

Was die ausschlaggebende Partei, das Zentrum, schließlich doch tun wird, spielen die Sorgen von den Dächern. Aber wie das Zentrum die Annahme der neuen Flottenverleigerung sich selber möglich machen, zu welchen neuen Gattelkämpfen es greifen wird, um seinen Umwälz zu bemänteln, darauf kann man allerdings immer noch ein wenig neugierig sein. Die Situation ist so heftig und so schwierig, wie noch nie!

Zunächst im Flottengesetz werden sechs neue Auslandskreuzer gefordert. Das sind dieselben Kreuzer, mit deren Bau nach dem Regierungsentwurf von 1900 im Jahre 1906 begonnen werden sollte, die aber damals vom Zentrum abgelehnt worden sind. Das Zentrum ist also durch seinen Beschluß vom Jahre 1900 eigentlich geschnitten, die sechs Kreuzer abermals abzugeben, wenn es sich nicht dem Vorwurf ausweichen will, daß die damalige Ablehnung ein abgeleitetes Spiel gewesen ist. Zu welcher Lage wird das Zentrum greifen, um diesen klaren Sachverhalt zu verschleiern?

Ferner: das alte Flottengesetz enthält einen sog. Deckungsparagrafen, der auf Wunsch des Zentrums hineingesetzt worden ist, und der lautet:

„Soweit die Summe der fortzubehaltenen und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Geschäftsjahre den Betrag von 117 525 494 Mk. übersteigt, und die dem Reiche zur Verfügung stehenden Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, darf der Mehrbedarf nicht durch Erhöhung der Ausgaben für die indirekten Steuern, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden.“

So spricht das Gesetz, das auf Wunsch des Zentrums beschaffen worden ist. Die übrigen bürgerlichen Parteien haben damals fallweise für diesen Deckungsparagrafen gestimmt, der ja keine andere „Deckung“ beabsichtigt, als die Deckung des Zentrums vor seinen Wählern. Das ist damals von bür-

gerlichen Parteiführern ganz offen ausgesprochen worden. Jetzt hat die Summe der Marineausgaben den im Deckungsparagrafen angegebenen Betrag weit überschritten, und zur Deckung des erforderlichen Mehrbedarfs sollen neue Steuer- und Verbrauchssteuern eingeführt werden. Einmal hat etwa eine in-betreffenden den Massenverbrauch belastenden Reichsteuer. Wie wird das Zentrum durch diesen brennenden Heißspiegel?

Aber auch weiter: erst vor wenigen Wochen hat der Zentrumsführer Spahn seinen Wählern ausgesprochen, daß seine Partei nur der Bekämpfung der neueren Verbrauchssteuern zustimmen werde. Die Vorlage der Regierung heißt aber keine Verbrauchssteuern, sondern einfache Gewerbesteuer, die die Preise des armen Mannes ebenfalls treiben, wie das keine Steuer des Reiches. Eine heisse Situation! Aber wenn es Herr Erzberger im präsidenten Landtag jetzt gebracht hat, ein für unannehmbar erklärtes Vergeßes bitten, sechs mal vierundzwanzig Stunden anzunehmen, so wird sich Herr Spahn nicht minder geschickt erweisen. Es ist ein Glück, gläubige Wähler zu haben!

Und schließlich: was wird das Zentrum tun, wie wird es sich herausbreiten, wenn die Sozialdemokratie den Vorschlag macht, alle volkswirtschaftlichen Steuern zu streichen und eine ausgiebige Reichsprogressivsteuer an ihre Stelle zu setzen? ...

Indes ist es nicht Aufgabe, uns den Kopf des Herrn Spahn und der anderen bürgerlichen Parteiführer zu zerbrechen; uns geht vielmehr die Gemüthsfrage, daß die Sozialdemokratie in diesem neuen Reichstag kämpfen, damit der Fälligkeit der bürgerlichen Parteien eine desto glücklichere Position einnehmen wird. In Wahrheit gläubiger Anhänger als die einzige ernst zu nehmende Oppositionspartei wird sie der Regierung und deren Schuldpartei gegenüber stehen. Wohl haben die anderen die Mehrheit für sich, wie aber haben die Logik für uns: jene ist ein trügerischer Schein der Gegenwart, der der nächste vollkommene hinwegfegen kann, diese aber ist ein sicheres Zukunftsbedenken, dessen Wert nicht fällt, sondern steigt. Gegen die Zukunft zu kämpfen und Volksausbeutung geht es jetzt abermals drauf und dran! Die Geschickungen von heute sind die Sieger von morgen!

Tagessgeschichte.

Halle a. S., 28. November 1905.

Ein Drittmilliarden-Etat.

Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt am Vorabend der Reichstagsberatung ihre Veröffentlichungen über den Reichstag mit einer großen Uebertragung ab. Der Etat nähert sich mit seiner Schlußziffer von 2 406 274 999 Mark der

darüber nachzubedenken, wie er sein neues Amt mit Würde und Ueberlegung anzutreten hat.“

Die lächelnden Bestimmtheit, mit welcher der Staatsrat seine Befehle aussteltet, nach nicht zu widersprechen. Und dann auf und ab, wie sie sich vor ihrem Aufsteigen, dessen Wert nicht fällt, sondern steigt. Gegen die Zukunft zu kämpfen und Volksausbeutung geht es jetzt abermals drauf und dran! Die Geschickungen von heute sind die Sieger von morgen!

„Der Herr“ sagte ihm mit seinen Begleitern und Wörtern lag ihn den Baumwege langsam hinwaggen, während er unruhig und bedrückt zurückblieb. Die unbestimmtesten Empfindungen kämpften in ihm, sein Kopf war voll verworrenen Gedanken, sein Herz voll bitterer Gefühle. „Ich will aus dieser peinlichen Lage, rief er sich zu, „so kann es nicht bleiben mit mir. Und wenn ich das Reg, in dem ich liege, zerreißen habe, was dann?“ Rührte er mit wehmütiger Stimme. O Einzelne, welche Dyster bringe ich Dir, daß ich es habe, unter die Dänen und ihren Jünglingen auszuhalten und mein inneres Weien abzugeben.“

Endlich kam der Staatsrat zurück. Kornien gina ihm langsam entgegen und redete ihn an. „Ich glaube, sagte er, daß ich es nicht habe, Ihnen ein offenes Bekenntnis abzugeben.“ „Ich habe keine Befehle, sagte er, und keine Offenheit und keine Bestimmtheit. Alles zu seiner Zeit, lieber Freund, für jetzt haben wir besseres zu tun, als dergleichen zu nichts nützigen Dinge vorzunehmen. Sie scheinen hier eine Szene mit Eina gehabt zu haben, der eine Ueberführung gefolgt ist. Nun, Waldemar reist und Branden wird schonen, auch habe ich Mittel, ihm die Geduldigkeit zu verzeihen. Sie haben Neigung zu Eina und dürfen auf Gegenwärtige rechnen. Sie sind jung, Eina auch und ich habe nichts dagegen. Doch sein Wort weiter, Herr Kanzleier, ich denke, wir können und gegenwärtig und wollen genau, was nötig ist, um uns endlich zu verständigen. Mein Haus ist Ihnen offen, meine Gedanken sind Ihnen bekannt. Aber keine Unbestimmtheit, keine Ueberflüssigkeit. Sie werden sich erinnern, was ich Ihnen einst über diesen Punkt mitteilte. Ich schein Ihnen das wollte Vertrauen.“

„Und ich“, erwiderte Kornien, „werde dies niemals mitgeben.“

„So und ich ein“, sagte Eina, „sagte der Staatsrat. Die Zeit wird alles erfüllen: das Vorgelegte ist das Fatale. Keine Szene wie die heutige mehr. Ich will nichts davon und will nicht wissen, aber Ihr Wort und Ihre Hand darauf, ich — und nun lassen Sie mich zu Eina gehen und ein frohes Wiedersehen auf dem Herrn Kanzleier und auf die Zukunft.“ — Er nahm ihn beim Arm und führte ihn übergehend hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Th. Mügge.

„Der Kammerjunker“, sagte Kornien, einen Schritt näher tretend, während die Werten auf seiner Stirn schwebten, „ich bin gewöhnt, Sie zu begleiten, aber auch die Annahme mit den Unangenehmen eines Kindes hat seine Grenzen. Dort ist Ihr Weg, gehen Sie, was Sie weiter tun wollen, werde ich ermahnen.“

„Es lag etwas Furcht einflößendes in dem tiefen Ton seines Stimms und in der kalten Ruhe, die er bewahrte. Der hohe, kräftige Mann stand nachlässig vor dem wütenden Gegner, der die Hände gefaßt hatte und nicht wußte, was er beginnen sollte. Der Kammerherr hielt ihn am Arm fest und flüsterte ihm leise Worte zu.“

„Rein Aufsehen, lieber Volk, um Himmelstollen kommen Sie, wollen Sie den Fallstein der Erde. Er hätte die Sie zu haben, so und hart Sie sind; er hat mehr Stärke als jeder gewöhnliche Mensch.“

„Eina hatte sich in den Sessel zurückgewandt. Sie nahm das Buch vom Tischchen und blätterte darin, als hätte sie den ganzen Mann vergessen.“

„Da ist etwas für Dich, Waldemar“, rief sie lachend: „Es reißt von der Wand die Bücher.“

„Die gnädige Herr Baron und flucht dazu wie ein Langweiliger, und endlich läuft er davon.“

„Tut mit dem Gefallen und mach' es ihm nach. Meine Herren sind zwar leinewegs zu Dinnmachten geneigt, aber ich würde Dich bitten, zu bedenken, wie unpoetisch Du aussehst und wie wenig lobenswert die Rolle ist, die der Du diesem Rufe als Sohn des Tages ernstlichen Schaden zufügen kannst.“

„Ich verachte Deinen Spott!“ erwiderte Waldemar. „Nicht von der Stelle werde ich gehen, bis Dein Vater hier erscheint.“

„...“, sagte Eina, „sagte nach Deinem Wunsch. Dieser Papa, betraute nicht länger die Blumen, sondern alle und bedachte unseren tapferen, ritterlichen Vater.“

Der Staatsrat trat aus dem Gemächshaus und mit dem freundlichsten Lächeln nicht er Waldemar zu. „Guten Tag, Kammerherr Branden“, rief er, „und Du, Waldemar, es ist mir außerordentlich lieb, dich hier zu finden. Ein wunderbares Glück ist es, dich hier zu sehen wie eine Persönlichkeit, wenn unsere Dummheiten jung grünen und das Meer die tiefen

Wände des Himmels widerpiegelt. Es ist unangenehm, wenn man gerade zu solcher Zeit reisen soll. Ich bewaue Dich, Waldemar. In meinem Alter weiß man am besten, was es heißt, fort in die weite Welt; allein es ist einmal so, jeder Mensch muß seinen eigenen Weg gehen. Du bist gekommen, von Deiner Gattin Abschied zu nehmen.“

„Ich verheißt Sie nicht ganz“, sagte der Kammerjunker ernstlich.

„Du weißt es noch nicht“, sagte Kammerherr, „wahrhaftig, Du kennst Dein Glück noch nicht, wie es scheint, Du bist der Geduldhaftigkeit in Wien attachede und mußt noch heute fort. Es tut uns allen gewiß sehr weh, Dich zu verlieren, Eina, mit, unteren ganzen Fremdenstrahl. Unter einiger Trost wird Herr Kornien sein, den Du ohne Zweifel so hoch achtest, wie ich es tue, und der mit so lieb und recht ist, wie ein eigener Sohn. Kammerherr Branden. Sie wissen doch, daß Herr Kornien zum Kanzleier und Bureauchef ernannt worden ist.“

„Ich habe dem Herrn Kanzleier schon meine aufrichtigen Glückwünsche gesagt und wiederhole sie“, rief der dienstfertige Baron. „Ich glaube, Herr Kornien weiß, wie sehr ich sein Freund bin und wie ich immer von ihm getrennt bin.“

„Der Mann von Talent heßen alle Tücker offen“, fiel der Staatsrat ein; er darf ihnen sagen, was die Geduldigkeit nicht wagen darf. So tut er Zeit mit Herr Kornien auf einem Wege stehen, wo er mit dem ersten wetteifern kann — doch genug davon, und nur so viel: alles was mein ist, gehört Ihnen, mein treuer Freund, ich weiß nichts, was ich Ihnen abschlagen könnte, das ist Ihre Gattin, die ich mit Ihnen werden werden, er darf ihnen sagen, was der Kammerjunker und Branden mit einem feinen scharfen Blick an, während er Kornien die Hand drückte und Eina zumickte.

„Nun“, rief der Staatsrat dann lächelnd, „was gab es denn hier für Streit? Was war es, Waldemar, was hatte Du zu sagen?“

Der Kammerjunker murmelte einige unverständliche Worte, die nie unbedeutender Vorfall oder Scherz klangen.

„Ein Nichts, wie gewöhnlich“, sagte Kammerherr: „In des auch das Unbedeutende kann überaus wichtig werden. Auf ein ein Waldemar; er hat immer noch die Deine Köpfe, wie eben Dich noch um Abschied, und Sie, Kammerherr Branden, kommen Sie mit uns, ich will Ihnen ein paar prächtige Worte geben, die in Stellen nicht nicht länger wachsen können. Eina wird in der besten Zeit nicht länger ausbauen wollen, sie wird uns am Ende erwarten, den Herrn Kanzleier aber lassen wir auf einige Minuten allein, um

Mitte der dritten Milliarde. Er ist um 191 Millionen Mark höher als der Etat des Vorjahres!

Um die ungeheuren Forderungen dieses Etats decken zu können, hat sich das Reichsamt nach einer überaus eingehenden Maßnahme beraten lassen. Untere (etwa selbstverpflichtende) Behauptung, daß in diesem Etat die Einnahmen der projektierten Reichsfinanzreform nicht berücksichtigt sind, wird durch die vierte Veranschlagung widerlegt. 156 Millionen Mark sind als Einnahmen in diesen Etat eingestellt, ohne daß der Reichstag erst den Wegjen zugestimmt hätte, aus denen sich diese neuen Einnahmen ergeben sollen! Um das Ungeübliche dieses Vorgehens zu entschuldigen, führt das Reichsamt aus:

Es entspricht zwar im allgemeinen nicht der Übung, noch nicht verarbeitete Gegenstände in ihren vorläufigen finanziellen Wirkungen bereits im Etatsentwurf zu berücksichtigen. Wenn vorliegend gleichwohl von dieser Bewährten und grundsätzlich aufrecht zu erhaltenen (d. h. Regel abgewichen worden ist, so beruht das auf dem Verlaufe der Etatsarbeiten zutage getretener Unmöglichkeit, den vorliegenden Etatsentwurf auf andere Weise in Einnahme und Ausgabe zu balancieren.

Es seien erforderlich: Zur Befestigung der Unterbilanz im Haushalt des Reiches mindestens 90 Millionen, für den Reichsinvalidenfonds 10,98 Millionen, für Erhöhung der Offiziersgehälter 1,48 Millionen, zur Verbesserung der Militärpensionen 13,59 Millionen, zur Erhöhung der Vergütung für Naturalverpflanzung 1,58 Millionen, für Wohnungsgeldzuschüsse der Unterbeamten 6,24 Millionen, für die Seeverversicherung 8,78 Millionen, zur Verstärkung der Wehrkraft zur See 18,17 Millionen.

Es handelt sich demnach um Mehrausgaben im Betrage von 151 Millionen, die, wie man sieht, zum allergrößten Teile dem Marxismus und Militarismus auf die Rechnung zu legen sind.

Die dieser Summe ist aber die Höhe der Mehrforderungen nicht, erhebt, denn im Ganzen erhöhen sich die dauernden Ausgaben des ordentlichen Etats um 136,21 Millionen, die einmaligen um 23,69 Millionen, die des außerordentlichen um 31,15 Millionen.)

Um aber die vorgenannten 151 Millionen aufzubringen, müßten die Erträge der neuen Steuern mit 156 Millionen in Anspruch gebracht werden. Und zwar entfallen auf die: Brausteuer 28,7 Mill. M., Tabaksteuer 34,3 Mill. M., Rigarettsteuer 5 Mill. M., Stempelsteuer 72 Mill. M., Erbschaftsteuer 16 Mill. M.

Die Erbschaftsteuer ist also mit einem ganz lächerlich geringen Betrag in die Rechnung eingestellt. Aus dem bereits bekannten Zahlen (250—350 Millionen M. Erträge der französischen und englischen Erbschaftsteuer) wäre es ein Leichtes, das ganze Mehrverdienst des Etats aus der Erbschaftsteuer zu decken und überdies noch die Einzelstaaten zu entlasten, die diesmal wiederum — die Aera der großen Reichsfinanzreform fängt für sie gut an — mit fast 24 Millionen ungedeckter Patrimonialbeiträge belastet worden sind.

Im Einzelnen ist noch hervorzuheben, daß der Kolonialetat auf 149,41 Millionen Mark getrieben ist, wozu nur 13,5 Millionen durch eigene Einnahmen der Kolonien gedeckt sind. Die erforderlichen Reichszuschüsse sind mit 135,90 Millionen Mark um 20,18 Millionen höher als im Vorjahre!

Für die Expedition in das Südwestafrikanische Schutzgebiet werden im außerordentlichen Etat 103,14 Millionen veranschlagt, d. h. 2,18 Millionen mehr als im Vorjahre.

Die Reichsschuld betrug am 1. Oktober 1905 3 Milliarden, 543 Millionen, und zur ihrer Verzinsung sind 128,48 Millionen erforderlich, 14 Millionen mehr als im Vorjahre.

Diese Zahlen des Etats zeigen mit größter Deutlichkeit, daß auch die sog. große Reichsfinanzreform" außerordentlich ist, die Finanzwirtschaft vor der Berrittung zu beherrschen, in die sie durch wachsende Militär, Marine, Kolonial- und Schuldenlasten geführt wird, und in diesem Sinne darf man es begründen, daß die Ergebnisse der neuen Reform gleich in diesem Etat berücksichtigt worden sind und so die Probe aufs Eifer gemacht worden ist.

Dieser Etat beweist, daß das Reich in keinen neuen Steuern seiner Finanzpolitischen Heil finden kann, daß dieses vielmehr erst erreicht werden kann durch eine gründliche Reform von den Bahnen der Großmannschaft und des Weltmachtstrebens. Geht es ein paar Jahre so fort, so werden wir abermals vor einer großen Heilsperiode und einer neuen großen Reichsfinanzreform stehen. Schließlich hat aber jedes Ding in der Welt ein Ende, sogar auch jenes, welches scheinbar am längsten währt, die Geduld des Volkes!

Das Reichs-Kolonialamt.

In dem Reichsministerialrat wird auch der Versuch gemacht, die Schaffung eines selbständigen Reichs-Kolonialamtes zu begründen. Es wird ausgeführt:

Zu der Schaffung eines selbständigen Reichs-Kolonialamtes wird folgendes bemerkt: Die Kolonial-Verwaltungsorganisation kann in ihrer bisherigen Gestalt als einfache Abteilung des Auswärtigen Amtes den Anforderungen nicht mehr genügen, welche die dem jetzigen Stadium der Entwicklung unserer Schutzgebiete an sie gestellt werden müssen. Seit den letzten Jahren des vorigen Jahrzehnts hat die Kolonialverwaltung in den Schutzgebieten nämlich an Ausdehnung außerordentlich zugenommen. Schon jetzt sind die Schutzgebiete von Ostafrika, Kamerun und Togo bis nach dem ganzen Ostindien hin zu verfolgen, das die Kolonialverwaltung des Eingeborenenaufstandes eine gleiche Ausdehnung der Verwaltung nicht zu umgehen hat. Die Kolonialverwaltung ist die Verwaltungstätigkeit als die liberal hinterlassen worden. Die betrübliche Vermehrung europäischer Unternehmungen, die reichere Ausgestaltung des Verkehrsnetzes und nicht zum mindesten die häufigere Heranziehung der Eingeborenen zu kultureller Tätigkeit haben dazu geführt, daß die Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes in ihren Verhältnissen zu den Schutzgebieten zu einer Zentralbehörde geworden ist, in der alle Zweige einer in steter Ausdehnung begriffenen Staatsverwaltung vereinigt sind.

Das Verf. Tagebl. bemerkt hierzu, daß es zwar die Schaffung eines selbständigen Reichs-Kolonialamtes für notwendig halte, daß es aber doch eine etwas überzeugendere Begründung ermarde hätte. Die Regierung wird sich hüten, mit dem wirtlichen Grunde herauszurücken! Sie wünscht einwilligen die Errichtung des neuen Reichsamtes mit dem prinzipiellen Staatssekretär und seinem Unterstaatssekretär. Damit erst der neue Rahmen geschaffen, so werden sich die geistigen Aufgaben schon bald genug von selbst einstellen. Schon jetzt haben uns unsere Kolonien alles in allem dreierlei Milliarden geflohen — dafür, daß die neue Milliarde durch gewaltige Vermehrung der Kolonialburenkrate, die Schaffung einer Kolonial-Armee und neuer Kolonialgebäude bald voll gemacht wird, wird der Kolonial-Fremd sich freuen.

Ein deutscher „Seminar-Kongress“.

Der deutsche Städtetag, der am 27. November in Berlin zusammengetreten ist, erinnert in mancher Beziehung an den russischen Seminar-Kongress, dessen Verhandlungen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen. Auch er ist eine auf dem Boden der beschränkten Selbstverwaltung billaufgenommene, mit feinerer verfassungsmäßigen Rechten ausgestattet, aber an alle Verleinerungen antwortende Organisation. Auch er ist ein Zusammenschluß; auch er ist ein Protest wider ein unhaltbares System, das die Entrüstung der Volksmassen wider sich entfesselt hat. Und auch er ist ebenmäßig eine Vertretung des wirtlichen Volkes, wie es der Seminar-Kongress in Moskau ist, auch er nimmt gewissermaßen die Stellung eines Puffers ein zwischen der reaktionären Staatsgewalt und den revolutionären Widerstandskräften des Volkes.

Der Unterschied zwischen beiden liegt aber darin, daß der russische Seminar-Kongress sich der prinzipiellen Bedeutung der Situation klar bewußt ist, während der deutsche Städtetag sich damit begnügt, ein einzelnes System der allgemeinen Lage, die Reichsfinanzreform, zu behandeln, die ja, an und für sich eine brennende Frage ist, aber, als einzelne aus dem ganzen System herausgehoben, ihrer großen prinzipiellen Bedeutung vollständig entleert wird.

Die Reichsfinanzreform ist groß, gewiß! Aber dem arbeitenden Volke Deutschlands handelt es sich in diesem Augenblicke um etwas mehr als um die Errichtung einiger Schlachthäuser an der Grenze. Es heißt das große Problem verkleinern und herabwürdigen, wenn man es als einen harmlosen Streit zwischen „Stadt und Land“, zwischen den häßlichsten Konjunktur- und der agrarischen Grundbesitzer betrachtet.

Es ist aber auch kein Wunder, wenn sich die deutschen Bürgermeister so kurzichtig zeigen. Sie sind nicht die Vertreter der Bevölkerung, sondern von häßlichen Klassenparlamenten gemachte Beamte, und sie sind in ihrem Amte bestärkt worden von jener Staatsgewalt, die sie augenblicklich scheinbar bekämpfen. Darum bemerken sie nicht, während sie sich nach Lösungen bemühen, daß die Frage, um die es sich hier handelt, nur von prinzipiell proletarischem Standpunkte aus beantwortet werden kann. In dem großen Kampfe zwischen der privilegierten Klassenherrschaft und der Demokratie stehen sie selbst auf dem Boden des Klassenprivilegs, auf dem ihre Macht beruht. Wäre es ein wahrer deutscher Städtetag, und kein bloßer Bürgermeister- und Hausbesitzer-Tage, in den sich eine kleine sozialdemokratische Minderheit mischt, dann wäre in dem Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses am Montag zum erstenmal der einstimmige Ruf ertönt: „Herans mit dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht für Stadt und Staat.“ — Der deutsche „Seminar-Kongress“ hat aber seine Lungenkraft dazu verbraucht, ein Koch auf den Kaiser auszubringen und die Opposition niederzufahren.

Die Sozialdemokratie in den Einzelanfragen. Mit dem Wiederzuzug eines Sozialdemokraten in die sächsische Zweite Kammer und in dem Eingringen in die Sächsischer Bürgerchaft ist die Zahl der deutschen Landesparlamente, in denen die Sozialdemokratische Gruppe erhalten hat, auf 19 gestiegen. Es sitzen Sozialdemokraten in den Landtagen folgender Staaten: Bremen 19, Hamburg 13, Bayern und Baden je 12, Schwarzburg-Rudolstadt 8, Württemberg, Hessen, Sachsen-Meiningen je 7, Sachsen-Koburg-Gotha 6, Preuß. I. 5, Oldenburg und Lübeck je 4, Sachsen-Altenburg und Lippe je 3, Sachsen-Weimar und Anhalt je 2, Sachsen, Vorpommern und Preuß. alt. Linie je 1, zusammen 117. Preußen, Mecklenburg, Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Schaumburg-Lippe dagegen haben keine Sozialdemokraten in ihren Landesvertretungen.

Zentrumsfrage gegen die Bier- und Tabaksteuer. Eine am Sonntag in Danau abgehaltene Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland sprach sich in einer einstimmig angenommenen Resolution gegen jede weitere Besteuerung dringender Lebensbedürfnisse, vor allem gegen die geplante Steuer auf Tabak und Bier sowie gegen die Fahrkartensteuer aus.

Die Helben in der Zentrumsfraction werden ihren Schülern im Lande schon plausibel machen, daß diese Steuern unbedingt notwendig sind.

Antifeministische Regentatistik. Die Rational-Blg. schreibt zum Stichwahltag des Antifeministen Schod in Eisenach:

Die überraschend große Stimmzahl, die der Antifeminist Schod in Eisenach in Eisenach gegen den Sozialdemokraten auf sich vereinigte, ist hauptsächlich auf die raffinierte Ausbeutung der sozialdemokratischen Demonstrationen am Vortage der Stichwahl zurückzuführen. Nach in der Nacht wurde in Eisenach ein fulminantes Flugblatt: Die Resolution in Eisenach, angefertigt, mit dem grauenhaften Morgen die Landesboten durch die gelobten Ruf der antifeministischen Sendboten aus dem Schlafe geweckt wurde. Dieses Flugblatt hat denn auch auf dem Lande in volkum Maße seine Schuldigkeit getan; in vielen Orten ist eine Stimmeneinstellung in der Stichwahl erzielt worden, wie sie selbst bei den Septematswahlen nicht zu verzeichnen gewesen war.

Unterwerfung eines Teiles der Hohenstetten. Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Württemberg hat sich Samuel Isaal Wirth und sein Unterkapitän mit 17 Großleuten und ihrem Anhang, sowie der Kapitän der Welfenbooter, Hans Heinrich Wendt, insgesamt 14 Männer und 44 Weiber in Bersiba freiwillig gestellt. Dabei sind 34 Gewehre abgeliefert worden. Ueber die Bedingung der Uebergabe enthält die Meldung keine Angaben.

Die neueste Verfallsfrist aus Schwedensicht meldet: Am Samstag lag gestorben: Unteroffizier Schelle aus Berne. Am Typhus gestorben: Reiter Stibbe aus Sächsenwerder.

Soldatenselfmord. Erschossen hat sich in Deuz ein Kavallerist, weil er aus geringfügiger Ursache drei Tage Wirtelrest erhalten hatte.

Ausland.

Deutscher Bewegung unter den Eisenbahnen und Bauangehörigen. Die Eisenbahnarbeiter der Prinarbahnen beschließen am Sonntag, falls nicht bis zum 1. Degr. 20 Pro. Gehulagen bewilligt werden, am 1. Januar mit verhöflicher Restenz zu beginnen. Genöe beschließen die Posthilfsbeamten, an den Handelsminister eine Deputation wegen einer 20 Prozent. Löhnerhöhung zu entsenden. Sollte der Forderung nicht willfahrt werden, soll mit der passiven Resistenz begonnen werden. In Madrid fanden am Sonntag Wahlrechtsdemonstrationen statt, an denen 45 000 Bergarbeiter teilnahmen.

Ungarn. Der Prozeß der Balyig-Broschüre hat dieser Tage in Budapest stattgefunden. Angeklagt war der

Schriftsteller Glang, der sich in Unterdrückung befand. Ferner Joseph Dencs und Barmeth. Die drei sollen durch die bekannte Broschüre: Die Hohenstetten und die ungarische Kräfte, als deren Autor der fingierte Broletier Zevill genannt wurde, zur Verübung des Verbrechens des Hochverrats aufgereizt und Missethäterbewegung beugen haben. Zu der Verurteilung wurde am 27. November in Budapest gesprochen, darunter auch der Abgeordnete Baron Banffy.

Der Prozeß endete mit der Freisprechung der Angeklagten. — Regierungsverfeindliche Demonstrationen haben in Budapest am Sonntag stattgefunden, bei denen es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam, wobei viele Personen verundet und verletzt wurden.

Norwegen. Sozialdemokratie und Königs-wahl Die bedauerliche Tatsache, daß die Sozialdemokraten im Storting, nachdem sie sich bei den früheren Wahlen durchaus als gewählteste Republikanten gezeigt hatten, schließlich doch für den König stimmten, kann wohl kaum eine genügende Entschuldigun finden. Dem zugeigt in Christiana meilenbare Korrespondenten von Stockholm Sozial-Demokraten gegenüber hat Genöie Erklären dießelben „Gründe“, die schon früher bekannt waren, vorgebracht, nämlich, daß der Präsident Berner in der vorhergehenden geheimen Stortings-Sitzung es für eine verfassungsmäßige Pflicht erklärt hat, mit Ja zu stimmen, und daß anderwärts die Abgeordneten vor dem Reichsgericht angeklagt werden würden. Ein anderer Abgeordneter, Gebe Nissen, der zwar nicht als Kandidat der Sozialdemokratie gewählt ist, doch als Sozialdemokrat gilt und auch an den Fraktions-Sitzungen der Partei teilnimmt, sprach dagegen sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß er dem Rate, an der Königswahl teilzunehmen, gefolgt war, und daß er, da er nun mal da war, nicht allen Anweisungen zum Trotz mit Nein gestimmt hatte.

Der neue König. Wo dir's wohl geht, da ist dein Vaterland, nach diesem Grundsatz hat offenbar auch der Dänenprinz gehandelt, der nun sein Vaterland verlassen, den neuen Wahlpruch „Alles für Norwegen“ angenommen, seinen Namen Karl in Dänken, den seines Sohnes in Dänemark umgewandelt hat und den patriotischen Norwegern nach dieser Umwandlung als ein „nationaler“ König gilt, im Gegensatz zum dem abgeleiteten Oskar, der ihnen immer als ein Fremdling erschien. Daß er keine prinzipielle Wichtigkeit, dem alten Vaterlande entgegensteht, hat, worüber man allerdings in Dänemark keine Zeit zu verzeihen, und seine königliche Kraft Norwegern widmen will, dafür erklärt er jährlich seine 700 000 Kronen. Dafür kann man wohl sein Vaterland wechseln. Geschäft ist Geschäft.

Ubrigens ist die norwegische Regierung augenscheinlich bemüht, dem neuen König um und der Beamtenschaft einen möglichst bürgerlichen Anstrich zu geben. Zwar schmeint man sich nicht zu so tabulaten Maßregeln wie die Abschaffung des Ordenskreuzes auf, doch will man, wie berichtet wird, nur den Orden des St. Olav durch Güte beiseite lassen, der andere Orden, der norwegische Löwe soll in Zukunft nicht mehr zur Zierde einer Mannesbrust dienen. Der Titel „Gegensatz“, der bisher die Minister auszeichnete, wird abgeschafft, das hat die norwegische Regierung bereits beschlossen. Die Uniformen für gewisse Beamtensklassen sollen ebenfalls abgeschafft werden. Man schreibt und spricht sogar davon, daß man den König nicht mehr „allerhöchsig“ und nicht „Seine Majestät“ nennen, sich auch nicht „allenamtärtigst“ unterzeichnen soll. Ob man aber mit diesen „hohen“ Reformen durchdringen wird, ist zweifelhaft.

Schweden. Der Kampf um Frauenwahlrecht. In dem großen Kampf der schwedischen Arbeiterchaft für das allgemeine Wahlrecht handelte es sich zunächst um das Wahlrecht der Männer; die Propaganda für das Frauenwahlrecht war, weil man eine Verflechtung der ganzen Frage beabsichtigte, einwillen zurückgestellt werden. Der Umstand aber, daß in Finnland allein Wählere nach das allgemeine Wahlrecht für beide Geschlechter durchgeführt werden soll, ferner der Umstand, daß von den neuen schwedischen Regierung eine befruchtende Lösung der Wahlrechtsfrage für die Männer erwartet wird, haben auch auf die schwedische Frauenwahlrechts-Bewegung befruchtend gewirkt. In der vorigen Woche tagte in Stockholm eine öffentliche Frauenvereinsammlung, welche beschloß, die Regierung, die verschiedenen Parteien und Reichstages sowie persönlich die Abgeordneten aufzufordern, dafür zu wirken, daß zunächst mit der Ausübung des Wahlrechts der Männer aus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht der Frauen durchgeführt werde.

Dänemark. Viehschicksel für den Jaren. Am Sonnabendtag sollte das Dampfschiff Arcurus von Kopenhagen nach Finnland abfahren und war bereits in der Fahrt begriffen, als es plötzlich polizeilich angehalten wurde. Polizeikommande durchdringt die Ladung. Die größtenteils aus Wäffen (Revolvern und amerikanischen Gewehren) sowie Munition bestand. Die Munition wurde von der Polizei beschlagnahmt. Als sich der Exporteur der Waren darüber beschweren wollte, wurde ihm erklärt, daß die Beamten auf Order des Polizeidirektors und dieser selbst auf Order des Justizministers in Dänemark gebandelt habe! Die Waffenbesitzer nach Finnland sind früher über Stockholm gegangen, aber die schwedische Regierung ließ den Transport ebenfalls verboten haben. Jemand ein gleiches Recht, die Ausfuhr dieser Gegenstände zu verbieten, hat die dänische Regierung wohl ebenmäßig wie die schwedische.

Frankreich. Der Würger von Langwy freigesprochen. Vor dem Kriegsgericht in Châlons-sur-Marne fand vorige Woche die Verhandlung gegen den Draconer Raclot statt, der am 12. September bei einem Angriff auf streikende Arbeiter einen durchaus friedlichen Bergarbeiter Namens Quart durch einen Langenstich tötete. Die Anklage machte sich die Anklage des Draconens vollkommen zu eigen. Danach soll dieser, um einem Handgriff eines Arbeiters, der ihm die Lunge wegnehmen wollte, auszuweichen, die Waffe vertikal, mit der Spitze nach unten gehalten, und bei diesem Mörder Quart, der an eine Mauer gelehrt stand, zufällig ins Herz getroffen haben! — Bei solcher Fassung der Anklage handelte es sich von vornherein fest, daß Raclot, der nur der fahrlässigen Tötung beschuldigt war, billige wegkommen würde. Die Anklage selbst mußte augenblicklich die Arbeiter feineswegs gewalttätig vorgegangen sind. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten mit 5 gegen 1 Stimme frei.

In diesem Urteilspruch gibt sich sicher weniger Mittel mit dem militärischen Bauerntum und den feine militärischen Erzieher nicht geleht haben, mit der Waffe vorwärts umzugehen, als die demokratische Ansicht, den Protest der Soldateska gegen Anführer, wie sie Berteau gerade in diesem Falle durchzugehen bemüht war, möglichst scharf und herausfordernd auszuwirken. Dieser Freispruch ist ein Wert der schlichten Klassen- und Klassenjustiz.

Spanien. In Barcelona ist es in den letzten Tagen zu Unruhen gekommen, weil die Anhänger der selbständigen Be-

Zur Stadtverordneten-Stichwahl!

Donnerstag den 30. November abends 8 1/2 Uhr
im Gasthof „Zu den Drei Königen“ (Streicher) Kleine Klausstr. 7
öffentl. Kommunalwähler-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden **Stichwahlen.** Ref.: Stadtverordneter Genosse Ostorburg.
2. **Freie Diskussion.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand des Sozialdem. Vereins.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!



Max Wetterling, Geiststrasse 35.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Soz. Verein Weissenfels.

Donnerstag den 30. November abends 8 1/2 Uhr im Restaurant
Zentralhalle

Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Rückblick auf die Stadtverordneten-Wahlen und die bevorstehende
Stichwahl. 2. Berichterstattung über den Bezirkstag. 3. Verschiedenes.
Gäste, auch Frauen, haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse der Böttcher, Drechsler, Glaser etc. zu Halle a. S.

Donnerstag den 30. November abends 8 1/2 Uhr im „Engl. Hof“,
Großer Berlin 14

ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls der letzten General-
Versammlung und eingegangener Schreiben. 2. Ergänzungswahl des Vor-
standes. 3. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1905.
4. Kurzer Bericht des Mandatars über den Stand der Kasse. 5. Erhöhung
der Beiträge. 6. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. K.: Rob. Hauke.

Orts-Kranken- und Sterbekasse für das Schneidergewerbe.

Mittwoch den 29. November abends 8 1/2 Uhr im Restaurant
„Zur Erholung“, Maszinberg 6

ordentl. Generalversammlung.

- Tagesordnung: 1. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**
Zur Bedienung zweier Pferde wird per sofort ein Mann gesucht.
Meldungen dazu sind im Kontor, Ansestrasse 16, abzugeben.

Konsumverein zu Beip.

E. G. m. b. H.

Braunschweiger Ferkelknochen	1 Pfd.	— 40 Pf.
do. Schinkenspeck	1 Pfd.	— 120 Pf.
do. Mettwurst	1 Pfd.	— 120 Pf.
do. Kanackwurst	1 Pfd.	— 120 Pf.
do. Schackwurst	1 Pfd.	— 120 Pf.
do. Mettwurst	1 Pfd.	— 60 Pf.
II. gekochter Schinken	1/4 Pfd.	— 40 Pf.
II. roher Schinken	1/4 Pfd.	— 40 Pf.
II. Speck	1 Pfd.	— 80 Pf.
II. Bratenfleisch	1 Pfd.	— 60 Pf.
II. Schmalz, garantiert rein	1 Pfd.	— 50 Pf.

Louis Einfeld, Marktplatz 22
im Gold-Ring.

Der Nutzen meines bedeutend vergrößerten

Schuhwarenhauses

ist beendet und verabsolgt ich

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

jedem der mich beehren will ein prachtvolles Andenken.

Willibald Wetterling, Schmeerstrasse 23.

Die größte Auswahl in
Baum-Behang,
Zuckerwaren,
Schokoladen,
bei bekannt billigsten Preisen, sowie
ff. Pfefferkuchen
in bekannter Güte
empfehle
die Honigkuchen, Schokoladen-
und Zuckerwaren-Fabrik
von

C. Tornow Nachf.,

R. Schimzer,
Leipzigstr. 82 und Mansfelderstr. 48.

Oberbrüder Bettfedern

direkt an Private.
Gr. Ulrichstr. 32, Eingang
Sausfür.

Strickmaschinen

mit Anleitung, zur Gründung einer
Erkennung, empfiehlt unter Garantie die
Maschinenfabrikerei von
Winterstein,
jetzt nur Meterstr. 5, II,
am Alten Markt.

Neu! **Möbel-Gebrauch!**
Sekretäre, Perikons, Spiegel mit
Schränkchen, Truemeub., Kommoden in
Birle oder Nussbaum, Herren-Schreibtische,
Küchbaum-Buffets mit Marmorplatte,
Sofas, Divane, Bettstellen m. Matr.,
Büchergestellen, gr. Barrenschrank,
Schreibtische, Stühle aller
Art verkauft billig
Fr. Schlicht. Al. Ulrichstr. 34.
Transport frei!

Eine anständige Zigarette
gibt es noch immer bei
Paul und Max Driesthen,
Wilmersstr. 109, Mersburgerstr. 48.

6 tägliche Schmiedelehre
für dauernde Arbeit bei hohem
Lohn liegt weiter ein
Gustav Kamprecht,
Kesselschmiede, Basin- und
Apparatbau-Anstalt, Halle a. S.

Gewerkschaftskartell Halle a. S.

Freitag den 1. Dezember abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“,
Geiststr. 5

Sitzung.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
 2. Rückgabe der Ratifizierten Jahrbuch-Fragebogen.
 3. Berichterstattung über die mit dem Vorstande des Arbeiter-Bildungs-
vereins stattgehabene Sitzung.
 4. Gewerkschafts-Versammlung.
 5. Streiks und Lohnbewegungen.
 6. Verschiedenes
- Bündlichem und vollständigem Erscheinen der Delegierten steht entgegen
Der Vorstand.

Eröffnung Mittwoch, den 29. Nov. 1905:

!!Restaurant à la Aschinger!!

Leipzigstrasse 82. **Inh.: Paul Otto.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Mittwoch den 29. November:
70. Ab. Borst. Beamtenarten gutig.
4. Viertel.

Liebes-Wand über.

Auffspiel in 3 Akten von G. Kraus
und Freiherr von Schlicht
Darauf:
Neu einstudiert. Neu einstudiert.

Die Puppenteer.

Bantomisches Ballett-Divertissement
in 1 Akt von J. Köppler u. F. Gohl
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag den 30. November:
77. Ab. Borst. Beamtenarten gutig.
1. Viertel.

5. Vorkommung im Schatepeare- Zyklus.

G a m e t.

Prinz von Dänemark.
Erzählung in 5 Akten
von William Schatepeare.

Neues Theater.

Direktion: E. M. Mauthner.
Mittwoch den 29. November. Abds. 8.
Lehtes Gastspiel **Rehlfaters;**
Eudemont: **Sodoms Ende.**
Donnerstag:
Stücken der Gesellschaft.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.
**Kurzes
Gastspiel**
des gegenwärtig in Paris lebenden
früheren Direktors:

Dr. Fritz Friedmann.

Heute Dienstag,
sowie Mittwoch u. Donnerstag
zweiter Vortrag:
Was der Verteidiger spricht.

Außerdem das übrige
mit so großem Beifall auf-
genommene
November-Programm.

Seine Preisverhöhung:
Heute Dienstag

Revanche-Ringkampf zwischen Friedrich Rückert und Nischen und den Herrn Muffel.

Mittwoch
Benefiz für „Fred Seylon“.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Nur noch 3 Tage!
Das diesmalige, glänzende
Weltstadt-Programm
hat alsbald einen
Bomben-Erfolg
zu verzeichnen!

Soeben erschienen:
Wahrer Jakob 1905

Nr. 24

Su beziehen durch alle Ausdräger
und die **Volksbuchhandlung,**
Gatz 42/43.

Ausführen jeder Art beizagt billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Kaufe Kanarienhähne,
jeden Vorken zum höchsten
Preis mit den 30. Nov. und
1. Dez. im Gasthof Stadt
Leipzig, Halle a. S.
Joseph Fischer.

**Gelegenheitskauf! Ringschiff-
Mähmaschine, fast neu, sportlich
zu verkaufen**
Leitersgasse 1, L.

**Ziehharmonika, Silber, Aind-Akavier
zu off. Leitersgasse 1, L.**

Tafelkubbuter 10 Pfd. Colli Nr. 630,
Scheibenhong in 4.20.
Zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Feingut in 5.30.
Stornolob, Cuxte 4 via Dreslau.

Schloffer u. Dreherlehrlinge
werden oft, od. später angenommen
Neuere Delisierstr. 10.

Matrosen stellen ein
A. Hummel, Körnerstr. 27.

Freil. Schlafstelle off. Nebenauerf. 1011/12.

Arbeiter-Notiz- Kalender 1906

Vorab der Reichsleitung Vorwärts
Gebunden 60 Pfennig

Ein nützlicher Anzeiger, ein unent-
behrliches Begleitbuch für alle
in Partei und Gewerkschaften anzu-
wesenden Arbeiter
Der diesjährige Kalender enthält
a. Statistik über die soziale
Sozialdemokratie, b. Soziale
Entwicklung in Bremen,
c. Arbeiterbewegung in
Wittenwerde aus dem ge-
werkschaftlichen Standpunkt,
d. Die Arbeiterbewegung
1905 mit den letzten
Ereignissen im
Friedensjahr 1905, e. Die
Arbeiterbewegung in
abgegrenzten, f. Sozialistische
und Gewerkschaftsarbeit in
Deutschland, g. Briefe von
denen der Gewerkschaften
— der letzten Gewerkschaften —
Mitglieder der Gewerkschaften
der Arbeiterbewegung in
Deutschland, h. Arbeiterbewegung
in den
einigen Gewerkschaften, i. Ver-
hältnisse der Arbeiterbewegung,
k. Arbeiterbewegung und
Gewerkschaften in
Kauferne enthält der Kalender
ein vorzügliches Begleit-
buch für die Arbeiter.

**Teilnehmer am Einlagerung-
kongress in Gotha 1875**

Zu beziehen durch die

Bollsbuchhandl.,

Gatz 42/43.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen
Krankeiden und sonstigen wohl-
tunenden Beweise der Teilnahme beim
Bestandnis meines unergeliebten
Vaters, unerles ich den guten Daters
des Vortens

Otto Trillitsch,

sagen mir allen inwiefern tiefgeföhlt-
ten Dank

Beliebterem Dank seinem Ober-
und letzten Kollegen der Herrsch.
Fabrik in Wertheburg, sowie den
Mitgliedern des Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes für gedächte
Unterstützung und zahlreiche Be-
teiligung. Verleihen Dank auch
Herrn Viktor Steffe für die trost-
reichen Worte am Grabe.

Kraupendorf, den 28. Nov. 1905.

Die tieftrauernde Witwe
nebt fünf unergeliebten Kindern.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
teuren Gattichens sagen wir allen
Freunden und Bekannten für ihre be-
trübliche Teilnahme innigsten Dank. Be-
sonders Dank Herrn Viktor Steffe
für seine trostreichen Worte am Grabe.
Dank auch für das ehrenvolle Geleit
seiner werthen Kollegen.

Die trauernden Familien
Röhler und Reichert.

Vorländer Oberbürgermeister Reichner weist den Ausdruck "verderbliche Politik" als unparlamentarisch zurück. Genosse Landtagsabg. Reich (Hofenbach): Die Maßnahme der Zeitsäule soll gerade ihre Schärfe finden. Mit solchen Beschimpfungen können Sie den Agrariern nicht an die Wimpern klappen. (Heiterkeit.) Wir hätten von Bürgername ganz andere Erwarte. Der Ton macht die Musik. (Lachen.) Hier sind die Plätze der Regierung leer. (Zurufe: Wir haben sie nicht eingeladen.) Zum Bund der Landwirte kommen die Herren Landräte auch ohne Einladung, und sind auch als Privatpersonen Sprachrohr der Büdels und Redebüchse. Eine weitere Abschwächung der Resolution würde den eigentlichen Zweck ganz zunichte machen. Unter der Fiktion sollen auch meine Strafen der Bewirtschaftung. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat nur Nachteil von dieser Agrarpolitik. (Wiedersache: Zur Sache! Zur Sache!) Wenn Sie glauben, daß auf Ihre Resolution hin die Regierung ihre Politik ändern wird, irren Sie sich ganz gewaltig. Das wird nicht eher anders werden, als bis sich die Masse des deutschen Volkes bei den Reichstagswahlen... (Stimmen: Rufe: Zur Sache und Schluss!) Die Arbeiterkammer hält von diesen Verhandlungen sehr wenig. Die Vertagung aller Zölle und Steuern ist für sie die Hauptsache.

Reichstagsabg. G. v. H. v. Breslau: Außer Religion ist noch kein Wort in Gebrauch worden wie national. Der schamlose Mißbrauch aber ist die Bedenken vor national zu schreien. Wer durch häufiges Geschrei dafür sorgt, daß dem deutschen Volke seine Gesundheit erlitten bleibt, der ist wahrhaft national. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Es folgen kurze Schlussworte der beiden ersten Referenten und eine persönliche Erwiderung von Weiden (Weidenfels).

In der Abstimmung werden die Zeitsäule 1 und 2 einstimmig angenommen. Gegen 3 und 5 stimmt nur 6 überb. bürgermeister Wabehn, den sich beim Zeitsäule 6 bürgermeister Farnow und acht weitere Herren, bei Zeitsäule 4 Abg. Singer und die übrigen vier bis fünf sozialdemokratischen Delegierten anschließen. In der Gesamtabstimmung stimmt nur Herr Wabehn gegen die Zeitsäule.

Gewerkschaftliches.

Zur Beendigung der Ausperrung in thüringischen und sächsischen Textilgewerbe teilt der Vorsitzende des Textilarbeiter-Bundes folgendes mit:

Die Ausperrung der Weber und Färber ist beendet, die Streikenden und Ausgelassenen haben in den Versammlungen, welche Montag, den 27. November, stattfanden, beschlossen, die Arbeit aufzunehmen.

Die Ursache der Ausperrung war eine Lohnforderung der Arbeiter. Die Arbeiter reichten im Januar dieses Jahres einen Tarif an die Webervereine des Verbandes sächsisch-thüringischer Webervereine ein, in diesem Tarif war eine Lohnerhöhung gegenüber den jetzt gezahlten Löhnen von circa 20 Prozent enthalten. Die Webervereine waren bei Entscheidung des Tarifes erzuht worden, bis zum 15. Mai Antwort zu geben, wenn die Verhandlungen über den Tarif brechen sollten. Am 1. Oktober 1905 sollte der Tarif in Kraft treten.

Die Antwort der Webervereine war, daß sie jede Verhandlung mit Vertretern der Arbeiterorganisation ablehnten. Als es dann zu Verhandlungen mit einer von den Weber gewählten Kommission kam, legten die Webervereine einen Tarif vor, welcher für einzelne Drie kleine Verbesserungen erhielt, aber für die Mehrzahl der Weber in Greiz und Gera fast gar keine Lohnaufhebung und teilweise sogar Lohnabnahme brachte. Da die Webervereine ihren Tarif gleich als Ultimatum betrachteten, an welchen unter keinen Umständen Veränderungen vorgenommen werden sollten, blieb den Arbeitern nur die Wahl, entweder ohne jeden Widerstand sich von den Unternehmern den gebieterischen Tarif aufzuerzwingen zu lassen oder in den Streik zu treten. Am 20. Oktober traten in vier Betrieben 950 Personen, Arbeiter und Arbeiterinnen, in den Streik, worauf am 27. Oktober die Ausperrung von 18 000 Webern und Weberinnen erfolgte. Am 13. November wurden nach circa 14 000 Fabrikarbeitern ausgesperrt, hierzu kommen noch eine Anzahl Weberarbeiter, so daß von der Ausperrung insgesamt 36 000 Personen betroffen wurden. Das diese Ausperrung nicht auf lange Dauer ausdauern erhalten werden konnte, darüber waren sich die Textilarbeiter sowie auch die Verbandsleitung einig.

Sollte der Kampf noch auf längere Dauer weiter geführt werden, so müßten sämtliche Ausgelassene unterschützt werden. Hierzu würde die Summe von mindestens 250 000 Mk. pro Woche nötig sein. Die Webervereine haben den Kampf zu einem Prinzipienkampf gemacht. Es handelt sich bei ihnen nicht mehr um die Lohnfrage sondern um eine ganz soziale Frage, und dies wird auch ganz offen zugegeben. Schreden die Unternehmer doch selber: es gehörte nur einer halbwegsigen Verhandlung mit den Vertretern des Textilarbeiter-Bundes und eines einzigen Federstriches und die Einigung ist herbeigeführt. Es ist also sicher, daß die Unternehmer ihren

brutalen Maßregeln folgend, diesen Kampf herauszufordern haben und daß Monate vergehen können, ehe der Streik beendet werden könnte. Der Textilarbeiterverband kann einen Kampf von solchem Umfange nicht allzu lange führen. Wir haben auch gar keine Ursache, zu verhehlen, daß die Arbeiterorganisation, insbesondere der Textilarbeiterverband, dem vereinigten Kapital noch nicht genadelt ist. Es ist leider immer noch der kleinste Teil der Arbeiter, welcher der Organisation angehört, und die Nichtorganisierten, die nichts zur Organisation und zur Beschaffung der Mittel für den Kampf beitragen, sind immer noch, wenn auch unbewußt, die besten Schutzgruppen der Unternehmer. Wenn die Unternehmer auch diesen Kampf gewonnen haben, so haben die Arbeiter dennoch diesen Ursache, den Streik zu lassen, es wird auch den Unternehmern auf die Dauer unmöglich, alle Lohnforderungen mit Ausperrungen zu beantworten. Es ist auch für die Unternehmer geschäftlich unmöglich, daß sie bei jeder einkaufenden günstigen Geschäftsgang vor die Frage der Ausperrung gestellt werden, und die Arbeiter werden dafür sorgen, daß dies geschieht. Nicht Massenausperrungen werden den Unternehmern geschäftliche Sicherheit bringen, sondern wenn sich die Vermunft bei unseren Textilmagazinen durchdringt, wenn sich die Organisation der Arbeiter als gleichberechtigt mit der Organisation der Unternehmer anerkennt, erst dann werden stabilere Verhältnisse eintreten. Der Kampf ist zunächst aufgehoben, aber Ruhe haben die Webervereine dadurch nicht. Die Weberkommission hat mit dem Vorsitzenden des Weberverbandes über die Beendigung der Ausperrung folgendes vereinbart:

Die Arbeit in sämtlichen Betrieben des Verbandes sächsisch-thüringischer Webervereine wird ausnahmslos am Mittwoch, den 29. November, früh 8 Uhr, aufgenommen. Also auch in benannten Betrieben in Gera, in denen die Massenbindungen erfolgt sind.

Der Verband sächsisch-thüringischer Webervereine wird als selbstverständlich Gewähr leisten, daß Maßnahmen jeglicher Kategorie von Arbeitern aus Anlaß des Streiks und der Ausperrung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinesfalls stattfinden, mögen denn ebenfalls selbstverständlich seitens des Verbandes sächsisch-thüringischer Webervereine erwartet wird, daß Beschäftigten oder Verhöhnungen Arbeitswilliger nach Wiederaufnahme der Arbeit nicht vorkommen.

Halle und Saalkreis.

Salte. 28. November.

Achtung, Stadtverordneten-Wähler!
In diesen Tagen sind vom Magistrat Briefe verandt worden mit dem Ergebnis der Hauptwahl. Diese Briefe nebst Rubrik dienen zur Stichwahl als Legitimation. Dieselben sind gut aufzubewahren und an den Wahltagen vorzuzeigen. Pässe sich daher keiner von dem Gedanken leiten, daß noch besondere Karten verandt würden wie bei der Hauptwahl!

Eine öffentliche Kommunalwahl-Versammlung
findet am Donnerstag für die innere Stadt im Restaurant von Streicher statt. Gen. Osterburg hat das Referat übernommen. Sorge ein jeder für starken Besuch. Weitere Versammlungen finden am nächsten Montag statt, und zwar im Konzerthaus und Bellevue. Auch hier ist es notwendig, daß schon jetzt für diese Versammlungen agitiert wird.

Die Gewerbedarstellungswahlen

haben gestern stattgefunden und zwar unter großer Beteiligung namentlich der Arbeitnehmer. Alle Bemühungen der Gegner, Dirche, Evangelische und Unorganisierte in folder Eintracht und Interessengemeinschaft zusammen, haben auch kein an näherndes Resultat zur Folge gehabt. Die organisierte Arbeiterschaft war auf dem Boden und ihren vereinten Kräften ist es gelungen, einen schönen Erfolg zu erringen. Es ergab sich:

- a) Arbeitgeber (Sozialdemokraten) . . . 128 Stimmen, (Bürgerliche) . . . 306
- b) Arbeitnehmer (Christliche) . . . 894
- (Christlich-Demokratische) . . . 415

Auf die einzelnen Wahllokale verteilen sich die Stimmen folgendermaßen:

Wahllokale	Arbeitnehmer Kartell S. D. M. D.	Arbeitgeber Soz. Bürgerl.
Kaiserstraße . . .	270	22
Barabie . . .	330	44
Schramms Restaur. . .	1175	80
Lehnen Dreier . . .	677	91
Bellevue . . .	251	18
Markt . . .	420	32
Export-Hotel . . .	487	11
Verkehr-Salon . . .	290	42
Coalitionsbureau . . .	136	44
	3942	415
	128	306

Das Resultat beweist, daß das organisierte Proletariat, wenn es gerufen ist, auf dem Kampffeld erscheint. Diese

Wahl ist ein gutes Omen für die bevorstehende Stadtverordneten-Stichwahl. Auch dessen wird wir sicher, daß am nächsten Dienstag, Mittwoch und Donnerstag das Proletariat von Halle in derselben Stärke antreten wird, um den Sieg davon zu tragen über die vereinigten politischen und wirtschaftlichen Gegner. Bei dieser Wahl galt es die Wahrung der Interessen einer objektiven Rechtspflege in gewerblichen Rechtsstreit. Hier sind keine Parteimänner gewählt sondern unparteiische Richter aus dem Arbeiterstande. Bei den kommenden Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung tritt die Arbeiterpartei in Aktion. Dort heißt es, der Sozialistenpartei Vertretung des Bürgertums die Vertretung der Kleinrentner der Kommune entgegenzustellen. Beide Wahlen sind für die sächsische Arbeiterschaft von immenser Wichtigkeit. Für die gewerbliche Rechtspflege hat sie die rechten Männer am rechten Ort gefunden. Wäre sie auch die Recht besitz, die rechten Männer für die Vertretung der allgemeinen Gemeindefürsorge zum Siege zu bringen. Vorwärts, Genossen! Drauf und dran!

Aus Halle'schen Konsumvereinen.

Der Beamten-Konsum-Verein hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Bilanzüberschuss von 191 Mk. verzeichnen gehabt. Die Mittelverteilung beträgt 4740. Der Waren-Lieferanten-Verein hat im abgelaufenen Geschäftsjahre ebenfalls ein 1862,77 Mk. gezeichnet. Die Geschäftskonten betragen 408,00 Mk. Der Waren-Lieferanten-Verein hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Überschuss von 220 100 Mk. 16 Pfg. Dividende werden gezahlt. Der Neue Konsum-Verein für Halle u. Umg. (E. G. m. b. H.) zahlt diesmal 10 Pfg. auf Materialmarken und 6 Pfg. auf Lieferantenmarken.

Premienlos- und Serienlos-Stündel.

Das Berliner Vorkriegs-Prämienlos hat jetzt Stellung zu dieser Frage genommen und teilt mit: In neuerer Zeit wird von einer ganzen Reihe von Personen, die sich als Inhaber von Beteiligungen bezeichnen, hauptsächlich von Lübeck aus, aber auch aus anderen Städten, wie Hamburg, Braunschweig usw., unter Entfaltung einer gewaltigen Rhetorik zum Beitritt zu Serien- und Prämienlos-Gesellschaften aufgefordert. Es handelt sich hierbei in allen solchen Fällen nicht etwa um vereinsähnliche Bildungen, sondern lediglich um einen Handel mit Anteilscheinen von Serienlosen. Die Teilnehmer, die zu Gruppen von 50-100 Personen vereinigt werden und dabei an der äußerst kostspieligen und von ihnen nicht einmal getragenen Interesse haben, müssen an die Unternehmer oft das Vierfache des ursprünglichen Wertes bezahligen Serien- und Prämienlos bezahlen, an welchen sie beteiligt werden sollen. Das Verfahren der Unternehmer ist als strafbar anzusehen und wird von den Staatsanwaltschaften strafrechtlich verfolgt. Hierbei wird gleichzeitig nochmals auf die holländischen und bairischen Prämienlosbanken hingewiesen, wo denen in Nr. 122 des Reichsanzeigers wiederholt bringend gewarnt wird. Bei diesen im Ausland befindlichen Instituten ist es nicht einmal möglich, eine Kontrolle darüber zu üben, ob sie die Papiere, für welche sie Beteiligungsscheine ausgeben, überhaupt zu ihrer Verfügung haben; das bestimmten Vorgängen muß dies ganz allgemein bezweifelt werden.

Wie sich unsere akademische Jugend amüsiert.

Zu unsicher gehten Notiz über die alles andere als geistreichen Sätze eines Muffenohren auf dem Jägerplatz (nicht Jägerstraße, wie es geteilt irrtümlich hieß), ist noch nachzutragen, daß sich noch eine Anzahl Studenten Mühe geben haben, Beweise für ihre Hochschul-„Bildung“ zu erbringen. Sie ergötzen sich nämlich damit, aus den Feinheiten des Vereinshauses der Friedricherhöfener Wasser auf die Vorübergehenden zu schälten. Als eine Frau sich vor hier, gelinde gesagt, unangelegentlich der edlen Vertreter der hiesigen Jugend schickte, wurde in einer haustür-Zustand ludte wurde sie von einem akademischen Jünglinge erst recht mit einem bloßen Weiß Wasser überhäuft. Selbstverständlich gehören die jungen Herren alle zu den nationalen Maulbeeren, die deutsche Jugend und Sitte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verberlichen. In der Provinz sieht es, wie man sieht, bei den „gebildeten“ Bourgeoisfamilien anders aus. Da hindert sie ihre „Bildung“ und ihr edles Deutstum nicht, eine wohlrote alle Frau zu ängstigen und anzupöbeln. Das diese buntbemittelte „Blüte der Nation“ auch nebenbei auf die „berohnte und verrohende“ Sozialdemokratie schimpft, versteht sich am Rande.

Man müßte eigentlich gegen derartige studentische Müheleien ganz andere Ausdrücke gebrauchen. Allein in unserem herrlichen Deutschen Reich liegen die Dinge so, daß, wenn die in ihrer stolzen Egre gekleideten Muffenohren zum Saal laufen, nicht die gebildeten Haisungen sondern der Redakteur vertritt mit „Was Recht weg!“ Der Landrat der akademischen Jugend hat sich übrigens auch darin geäußert, daß einige Angehörige derselben in dieser Nacht in der Großen Poststraße die Wägen ausgekrebt haben. Den Witz und den Geist eines derartigen „Uffes“ kann natürlich nur ein Mensch begreifen, dem der Sauf- und Frechtkomment der Jugend aller deutschen Geistes- und Geistesbildung ist.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Halle (Saale)

und Ammerndorf-Abendel ist zum Erwerbverkehr zugelassen mit: Riedersleben (50 Hk.), Bittau (1 Mk.), Dierbachsleben (Amtshauptmannschaft Borna (1 Mk.), Annaberg-Buchholz (1 Mk.).

Veränderung der Forderungsalter. Das Herannahen des Jahresendes ist bildet für jeden Geschäftsmann eine Mahnung, seine Angelegenheiten auf ihre Verjährung hin zu prüfen. Man überhebe nicht bis in die letzten Wochen oder Tage des Jahres, bis die Erinnerung an die Verjährung nicht mehr so lebhaft mit Arbeiten überhäuft sind, und es vorzuziehen kommt, daß ein zu spät beantragter Zahlungsbefehl dem Schuldner nicht mehr rechtzeitig zugeht, was die Verjährung der Forderung zur Folge hat. Es empfiehlt sich aber auch, vor der Einleitung gerichtlicher Schritte noch einen letzten Versuch zu machen, auf gutlichen Wege zu seinen Ende zu kommen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Das Lustspiel Thebes' Wänder von Kraay und Frau v. Schlicht wird Mittwoch aus erster Male wiederholt. Dem Lustspiel folgt das Ballett „Buntenie“. Am Donnerstag wird als 5. Vorstellung im Hippodrom-Palast „Pamiet gegeben. Herr Rodius tritt an diesem Abend noch längerer Zeit wieder in einer eigentümlichen Rolle auf, die Orpheus heißt Herr Rodius. Die Billets des Palast werden bereits am Mittwoch abend umgekauft.

Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Mittwoch besichtigte Herr Emil Westphaler ein kleines Gastspiel mit einer Darstellung des Witz-Jakobson in Hermann Sudermann's sätigen Schauspiel „Edoms Ende. Die nächste Aufführung von Herr Rodius' Stücken der Gesellschaft findet Donnerstag, den 30. Nat. Als nächste Vorstellung wird im Neuen Theater H. Müllers Guteschanden Komödie „Streber u. Kompagnie“ vorgetragen.

Im Welt-Panorama. Herr Westphaler. In dieser Woche ist der 2. und 3. Tag zu sehen. Zunächst kommt das Aufführer-Deutmal mit mehreren Ansichten. Hierauf wird Etal-

ausabhängte, aber mit Bezug von 1400 Lire, die er dem damals noch armen Dorfmann zum Aufwachen in Rom vorbrachte. Im Laufe der folgenden Verträge und von dem plötzlich im unfruchtbaren Ruin geendete, bedachte sich Mascagni seinen Augenblick, als Sologno ihn ein Blatt Papier zum Unterscheiden vorlegte und lächelnd bemerkte: „Es ist der Kontrakt für die Caecilia.“ Ohne den Kontrakt zu lesen — noch bei der freudigen Erregung des jungen Maestro sein begierig — unterschrieb er und damit war Sologno's ausschließlicher Besitzer der Oper und absoluter Inhaber oder daraus resultierenden Autorenrecht innerhalb Italiens wie aller übrigen Länder geworden. Und was erhielt Mascagni für 20 Jahre 30 Prozent des Verlegerertrages aus dem großen Aufführungen mit völliger Umgehung aller anderen Einkünfte an Einkünften, jedoch mit Bezug von 5 bis 10 Prozent „Bemittlungsgebühren“. Außerdem verpflichtete der Kontrakt den Maestro, zu denselben Bedingungen eine zweite Oper zu schreiben. Als Modelle besonderte Mascagni nannten die ausländischen Mittelwerke, „Edoms Ende“ und namentlich Weinberg's „Edom“, welcher letzterer zum Beispiel den Autor vergl. „Waldgärtner“ 90 Prozent der Aufführer-Einkünfte und den dritten Teil der übrigen Einkünfte erwarb. Meine Besüge, so schreibt Mascagni, aus der Caecilia, mit denen ich und meine Familie so sehr zu rechnen hatten, werden also in vier Jahren völlig aufgehen, während der Hauptverleger 60 Jahre lang ungehindert einen Gewinn daraus annehmen wird, wenn das neue Gesetz die Rechte der Autoren nicht in Schuß nimmt.“

Neues Theater.

Der größte Erfolg der bisherigen Aufführungen im Theater spielt unfruchtbar in der geistigen Aufführung der „Gespensker“. Dieses Familien-drama, wie es der Dichter selbst benennt, ist auch die bedeutendste Arbeit des großen nordischen

Schriftstellers. Die furchtbare Wahrheit der Lehre, daß die Sünden der Väter an den Kindern heimgekehrt werden, ist hier mit realistischer Schärfe dargestellt. Es erübrigt sich, das Wert des modernen Schriftstellers in Hinsicht auf den Dramen schaffenden Bedenken zu unterwerfen. Wesentlich findet sich in nicht allzufer Zeit die Gelegenheit, daß aus dieses Drama in einer vom Gewerkschaftsrat arrangierten Vorstellung dargestellt wird. Dann soll es an einer gewissenhaften Zerlegung des „Wertes“ nicht fehlen. Für die relative kleine Zahl der hiesigen Theaterbesucher ist der Inhalt des Dramas sehr interessant. Das hohe künstlerische Niveau, auf dem die geistige Vorbereitung stand, war vor allen Dingen der Mitwirkung des brillanten Theaterdirektors Meibohler vom Intimen Theater in Nürnberg zu danken, welcher die Rolle des Oswald mit eigenem Realismus zur Darstellung brachte. Die Auffassung des Künstlers von dieser Barriere war ein erhellendes Szenen-gemälde. Ich möchte auch nicht behaupten, daß der Künstler so stark aufgetragen hätte. Dieser Oswald war wirklich das wunderbarste Beispiel, das im inneren völlig zerrüttete Bild eines Menschen. Kommt zuvor habe ich Frau Verberg auf ich, künstlerischer Höhe gesehen, wie hier in der Partie der Mutter Ulving. Erklärtemmer war der Schluß beim Zusammenbruch ihres Sohnes. Sehr gut gab auch Herr Olden den Vater Wanders. Ganz der gemüthliche, bedrückte Williker. Friedrich Graben schien mir als Reine nicht auf dem rechten Wege zu sein. Für die Partie hat man im Neuen Theater mehrere noch geeigneteren Kandidaten gefunden, auch Herr Gelle selbst ab. Er hätte den alten främmelnden Eigenschaften weniger auf dem Theaterbühnen herausspielen sollen. Erwas weniger wäre tatsächlich mehr. Das Haus war gefüllt völlig überverkauft. Wenn ein verdienter Lohn für das lobenswerte Beginnen, dem Publikum literarisch vollwertige Sachen zu vermitteln. M.

